

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Band: 98 (2020)
Heft: 4

Artikel: Die Ritterlingsverwandten (Tricholomataceae). Teil 1
Autor: Monti, Jean-Pierre / Delamadeleine, Yves
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ritterlingsverwandten (Tricholomataceae)

Teil 1

JEAN-PIERRE MONTI & YVES DELAMADELEINE • ÜBERSETZUNG: N. KÜFFER

Sporensport

(Fortsetzung von SZP 98 [3] 2020)

«Ich möchte mich gerne zu den letzten Vorkommnissen äussern», meint der virale Briefträger. «Das habe ich befürchtet», seufzt Sporelle, «schiess los!»

«Wenn man jung ist, glaubt man sich allein auf der Welt. Man ist ungeduldig, was zu unüberlegtem Handeln führt. Versuche und Verfehlungen helfen uns, diesen Impetus zu bremsen, um nicht eine schnelle und egoistische Lösung zu finden, sondern eine überlegte oder, besser noch, gemeinsam mit Artgenossen oder gar mit Organismen und Gemeinschaften, die uns überhaupt nicht ähnlich sind, die jedoch zu Partnern werden. Das gigantische Netz, das du mit deinen Hyphen bereits geflochten hast, soll in einem noch grösseren Gewebe aufgehen! Was mich betrifft, meine Arbeit ist getan. Ich werde sicher eine andere «Sporelle» finden oder du wirst dich gegen mich stellen und ich werde verschwinden. Alles Gute, Sporelle!» Sporelle bleibt nachdenklich zurück. Sie versteht nicht alle Worte des viralen Briefträgers. Müde nickt sie ein.

Ein wohliger Schauer holt sie in die Realität zurück. Es ist eine Röhre mit etwa

gleich grossem Durchmesser wie die ihrige, die an eine ihrer Verzweigungen stösst. «Wie geschieht mir? Es ist so lieblich, doch auch aufdringlich. Ist das der Liebe Schauder?»

«Sporelle +, ich bin Sporelle –. Heiraten wir?» Sporelle will diesen Antrag erst zurückweisen, doch sie hält sich zurück. Sie weiss, dass sie die letzten Worte des viralen Briefträgers bedenken muss. Alleine zu bleiben, würde sie dazu verdammen, einen gnadenlosen Kampf gegen verschiedene Feinde zu führen, zusammen jedoch...

«Ja, Sporelle –, lass uns heiraten!» Ohne Aufschub deaktiviert sie die Bläschen 51 und 107, was die Verschmelzung der aneinander liegenden Röhren ermöglicht. Ihre Bakterienähnlichkeit bewirkt, dass einer ihrer Kerne jenen von Sporelle – erreicht. Das Tor schliesst sich wieder. Sporelle + ist nun nicht mehr alleine. Doch schon geht die Vervielfältigung der beiden Kerne los. Bereits sind es zwei, dann vier Zellen. Sie sehen schön aus, mit einem Henkel an jeder Septe. Sporelle + dreht sich um und wischt sich angesichts ihres vorherigen Zustands, bei dem sie sich

ununterbrochen wehren musste, eine Träne weg.

Währenddessen ist Sporelle – nicht untätig geblieben. Mit Hilfe ihrer Bakterienfähigkeiten hat sie den Winkel ihrer Verzweigungen ihrer neuen Röhren geändert. Das Wachstum der Hyphen beschleunigt sich. Sporelle + schweigt dazu und schaut diesen Bauarbeiten befriedigt zu. Ja, zu zweit ist man tatsächlich stärker! (Fortsetzung folgt).

Beobachtungen und Erklärungen

In der SZP 2-2016 haben wir von der zweiteiligen Natur der Pilze erzählt: einerseits der kaum sichtbare oder gar unsichtbare Teil, das Myzel, und andererseits gut erkennbar, aber vergänglich, der Fruchtkörper. Es ist nun Zeit, zu erklären, wie aus einem Myzel ein Fruchtkörper entstehen kann, der wiederum Sporen bildet (siehe auch SZP 3-2016). Das Myzel, das aus einer gekeimten Spore entsteht, nennt man Primärmyzel. Seine Verzweigungen bilden einen rechten Winkel mit der Hyphe, aus der sie wachsen (siehe Abb. 3, SZP 2-2016). Seine Zellen enthalten einen einzigen «polarisierten» Kern, d. h. bei bipolaren Arten eines der

Fig. 17 *Tricholomopsis rutilans*
Abb. 17 Rötlicher Holzritterling



Fig. 18 *Lyophyllum connatum*
Abb. 18 Weisses Büschel-Rasling



Geschlechter + oder – und bei tetrapolaren Arten eines der Geschlechter AB, Ab, aB oder ab. Ein solches Myzel bildet keinen Fruchtkörper. Es kann höchstens freie Zellen bilden (z. B. Oidien), die den Pilz jedoch nur sehr begrenzt verbreiten. Um einen Fruchtkörper bilden zu können, muss ein Myzel eines bestimmten Geschlechts ein Myzel eines anderen, kompatiblen Geschlechtes finden. Die dikaryotische Zelle, die aus der Fusion der beiden Individuen hervorgeht, entwickelt ein so genannt sekundäres Myzel. Man erkennt es daran, dass die Verzweigungen in einem 60°-Winkel abstehen, und durch das Vorhandensein von Schnallen bei den Quersepten (Abb. 1).

Ein sekundäres Myzel kann nicht nur Fruchtkörper bilden, sondern lebt auch deutlich länger als ein primäres Myzel.

Die Familie der Ritterlingsverwandten (*Agaricales*), Teil 1

Die Ritterlingsverwandten sind eine riesengrosse Familie, zu der alle Arten mit weissem Sporenpulver gehören, die weder zu den Wulstlingsverwandten (*Amanitaceae*) noch zu den Champignonsverwandten (*Agaricaceae*) oder den Schnecklingsverwandten (*Hygrophoraceae*) gehören. Die Täublingsverwandten haben zwar auch weisses Sporenpulver, gehören aber nicht in die Ordnung der Agaricales, sondern zu den Russulales. Wir werden die Ritterlingsverwandten in mehreren Teilen vorstellen, da sie um die hundert Gattungen mit ungefähr 2000 Arten umfassen, die oft sehr unterschiedlich aussehen. Dies könnte dazu führen, dass die Familie in der Zukunft in mehrere aufgeteilt werden wird. Wir basie-

ren uns aber auf die klassische Systematik. In der Pilzkunde (und in der Botanik) tragen die Namen der Familien immer einen typischen Gattungsnamen und die Endung *-aceae*, wie beispielsweise *Amanitaceae* oder *Primulaceae*.

Nach ihren makroskopischen Merkmalen und ihrer speziellen Form unterscheidet man mehrere Gruppen (Laessøe & Petersen 2020), wie die Ritterlingsähnlichen, die Trichterlingsähnlichen, die Rübblingsähnlichen, die Schwindlingsähnlichen, die Helmlingsähnlichen. Wegen der riesigen Artenzahl kann hier nur eine kleine Auswahl gezeigt werden; wir haben die häufigen oder einfach erkennbaren ausgewählt.

1. Die Ritterlingsähnlichen

Zuerst wollen wir uns mit den Ritterlingen und ihren nächsten Verwandten beschäftigen. Sie haben einen fleischigen Hut und Stiel, angewachsene und ausgebuchtete Lamellen.

Die Ritterlinge (*Tricholoma*)

Arten dieser Gattung sind obligate Mykorrhiza-Partner von Bäumen, also meist im Wald zu finden. Es ist also sehr wichtig, die Umgebung der Pilze anzuschauen. Ihr Duft ist für die Bestimmung wichtig. Die Sporen sind glatt und nicht amyloid. Eine erste Unterscheidung kann mit der Hutfarbe geschehen. Wir stützen uns hier auf die praktische Unterteilung von Galli & Riva (1999) und Riva (2003), die auf der dominierenden Hutfarbe basiert.

Die grauen Ritterlinge

Mehrere Arten tragen eine graue Hut-

haut von hell- bis dunkelgrau, die glatt, samtig oder schuppig sein kann.

Eine der häufigsten, der Erdritterling (*Tricholoma terreum*, Abb. 2) mit mausgrauem, einheitlichem, fein filzigem Hut, einem weissen Fuss und weisslichen oder hellgrauen Lamellen. Man findet ihn bei Kiefern (*Pinus*) oder seltener auch bei anderen Nadelbäumen.

Der Gilbende Erdritterling (*T. sculpturatum*, Abb. 3) hat ein blässeres Grau, einen schuppigen Hut und Lamellen sowie einen beim Altern gern gilbenden Hutrand. Er verströmt einen starken Mehlgeruch und wächst sowohl bei Laub- als auch bei Nadelbäumen.

Mit Mehlgeruch und bei Laubbäumen wachsend, jedoch seltener findet man zwei einfach zu erkennende Arten, wenn sie richtig gepflückt wurden: Der Rosafüßige Ritterling (*T. basirubens*, Abb. 4), bei dem die Stielbasis zart rot gefärbt und die Lamellenschneiden schwarz gepunktet sind, während der Rötende Ritterling (*T. orirubens*) einen bläulichen Stielfuss und manchmal einen schwach rot gefleckten Hutrand hat.

Der Tiger-Ritterling (*T. pardinum*, = *T. pardalotum*, = *T. tigrinum*, Abb. 5) mit Mehlgeruch, oft grosser Statur und eher in Bergwäldern anzutreffen, sollte unbedingt erkannt werden, da er hochgiftig ist.

Zwei andere graue Ritterlinge, deren Geruch an frisch gemahlene Pfeffer erinnert, die bei Laubbäumen wachsen und einen Hut mit schwärzlicher Strähnen auf hellerem Grund haben, sind der Schwarzschruppige Ritterling (*T. atrosquamosum*) mit einem weissen Fuss und der Feinschruppige Ritterling (*T. squarulosum*,

Fig. 19 *Lyophyllum decastes*
Abb. 19 Ockerbrauner Büschel-Rasling



Fig. 20 *Lyophyllum immundum*
Abb. 20 Lehmfarbener Rasling



Fig. 21 *Calocybe gambosa*
Abb. 21 Mairitterling



Photos JEAN-PIERRE MONTI

Abb. 6), dessen Fuss mit schwärzlichen Strähnen bedeckt ist.

Schliesslich haben zwei andere Arten mit einer grauen, glatten, seidigen, manchmal etwas metallischen Huthaut einen sehr scharfen Geschmack. Der Brennende Ritterling (*T. virgatum*), dessen Fleisch im Mund unmittelbar brennend scharf schmeckt, währenddem das Fleisch des Schärflichen Ritterlings (*T. sciodes*, Abb. 7) erst allmählich nach einigem Kauen scharf wird.

Vergessen wir jedoch nie, die Bestimmung zu überprüfen, denn es gibt noch weitere graue Ritterlinge, wie beispielsweise den Beringten Erdritterling (*T. cingulatum*), der mit Weiden (*Salix*) wächst und am Fuss einen Ring trägt.

Die gelben bis grünen Ritterlinge

Es gibt Ritterlinge von blassem Gelb bis dunklem Olivgrün oder gar Rotgrün.

Der Schwefel-Ritterling (*T. sulphureum*) ist ganz schwefelgelb und verströmt einen unangenehmen Geruch nach Leuchtgas. Ähnlich riecht der Rötliche Schwefelritterling (*T. bufonium*, Abb. 8), er hat aber einen gelben Hut mit v.a. im Zentrum roten Flecken. Manchmal wird er nur als Form der vorangegangenen Art angesehen (Eysartier & Roux 2017).

Von roströtlicher oder grünlicher, in Wirklichkeit aber, von Nahem betrachtet, gelber Farbe mit rotbraunen Schuppen, die ihm sein typisches Aussehen verleihen, ist der Kiefernwald-Grünling (*T. equestre*, Abb. 9). Er wächst unter Kiefern und war früher sehr gesucht. Seit 2001 jedoch wird er für unser muskuläres System als giftig angesehen und darf nicht mehr gegessen werden

(Bedry et al. 2001, OFSP/BAG 2001). Die VAPKO hat ihn deswegen von der Liste der essbaren Pilz gestrichen.

Häufig unter Kiefern und von grüngelber Farbe, könnte der Grüngelbe Ritterling (*T. sejunctum*, Abb. 10) von einem unachtsamen Pilzler mit einem Grünen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*) verwechselt werden, der ebenfalls bei Buchen wächst.

Schliesslich findet man in dieser Gruppe den Seifen-Ritterling (*T. saponaceum*, Abb. 11), von dem es mehrere Varietäten gibt, jedoch immer mehr oder weniger grünlich oder gräulich, bleich bis dunkel. Neben seinem nicht immer gut wahrnehmbaren Seifengeruch kann man ihn manchmal auch am leichten Rötten des Fleisches bei verletzten Stellen an der Stielbasis erkennen.

Die braunen, rostroten, orangen Ritterlinge

Nur einige wenige Arten dieser Gruppe sind einfach zu erkennen.

Eine kräftige und feste Art, die oft in kleinen Gruppen vorkommt und zusammen mit Kiefern wächst, ist der Fastberingte Ritterling (*T. batschii*, = *T. fracticum*, Abb. 12). Ein wichtiges Merkmal ist sein brauner Fuss, der unten abrupt weiss wird, als trüge er Socken.

Mit einem ähnlichen Fuss, jedoch viel weniger kräftig und rotorange gefärbt ist der Orangerote Ritterling (*T. aurantium*, Abb. 13). Er ist seltener und wächst eher mit Fichten zusammen (manchmal auch mit Laubbäumen).

Eine Art mit einem braunen Hut ist der Gelblättrige Ritterling (*T. fulvum*, = *T. flavobrunneum*, Abb. 14). Er hat einen länglichen Fruchtkörper und deutlich gelb

geflecktes Stielfleisch, was man bei einem Längsschnitt beobachten kann. Man findet ihn unter Birken (*Betula*).

Der Bärtige Ritterling (*T. vaccinum*, Abb. 15) mit einer braunen, matten, radial risigen Huthaut ist sehr häufig und wächst im Gras bei Fichten (*Picea*). Jung ist der Hutrand wollig und eingerollt.

Die weissen und weisslichen Ritterlinge

Zwei Arten sind relativ einfach zu bestimmen: Der seidig weisse und im Zentrum des Hutes wenig blass ocker gefärbte Seidige Ritterling (*T. columbetta*, Abb. 16) besitzt einen angenehmen Duft und Geschmack. Die Stielbasis zeigt oft eine grüne oder rosa Verfärbung.

Der Strohblasse Ritterling (*T. album*) verströmt einen unangenehmen, zugleich erdigen und aromatischen Geruch und einen scharfen und bitteren Geschmack.

Die Holzritterlinge (*Tricholomopsis*)

Wenn man den saprophytischen Rötlichen Holzritterling (*Tricholomopsis rutilans*, Abb. 17) einmal gesehen hat, vergisst man ihn nicht wieder: er wächst auf Nadelholz, hat gelbes Fleisch und einen gelben Hut, der mit feinen, lebhaft roten Fasern bedeckt ist.

Die Raslinge (*Lyophyllum* p.p.*)

Der Weisse Büschel-Rasling (*Lyophyllum connatum*, = *Clitocybe connata*, Abb. 18) – neuerdings *Leucocybe connata* genannt – wächst in Büscheln von mehreren Fruchtkörpern, aus einer Basis. Früher wurde er als essbar angesehen, später jedoch hat man eine karzinogene Substanz gefunden. Sein starker Geruch

Fig. 22 *Calocybe carnea*
Abb. 22 Fleischrötlicher Schönkopf

Fig. 23 *Melanoleuca melaleuca*
Abb. 23 Gemeiner Weichritterling



ist nicht gerade einladend. Er wächst oft in grösseren Gruppen in feuchten Wäldern oder entlang von schattigen Wegen oder Gräben. Mit einem Tropfen Eisen-Sulfat (FeSO_4) verfärben sich der Hut oder die Lamellen violett.

Auch der Ockerbraune Büschel-Rasling (*L. decastes*, = *L. aggregatum*, Abb. 19) wächst büschelig aus einer einzigen Basis. Er hat eine grauschwarze Huthaut und ist ein guter Speisepilz. Das Hutfleisch ist sehr biegsam: dies kann man gut testen, wenn man den Hut seitlich zusammendrückt.

Einige einzeln wachsende *Lyophyllum*-Arten zeigen bei Berührung schwärzende Lamellen. Sie gehören zur Gruppe des Hygrophanen Raslings (*L. semitale*) und können einfach an der Sporenform unterschieden werden: fast globos beim Lehmfarbenen Rasling (*L. immundum*, = *L. paelochrum*, Abb. 20), länglich oval beim Hygrophanen Rasling (*L. semitale*), rautenförmig beim Rautensporigen Rasling (*L. infumatum*) oder dreieckig beim Blauenden Rasling (*L. transforme*, = *L. trigonosporum*).

Die Schönköpfe (*Calocybe*)

Diese Gattung enthält unter anderen einige schön gefärbte Arten. Genau übersetzt bedeutet der Name *Calocybe* schöner Kopf (von griechisch *kalos* = schön).

Der Mairitterling (*Calocybe gambosa*, = *Tricholoma georgii*, Abb. 21) ist weiss bis blassgrau, manchmal mit Ockertönen. Er hat sehr eng stehende Lamellen, einen starken Duft nach ranzigem Mehl und bildet schöne Hexenringe.

In Rasen kann man ab und zu den Fleischrötlichen Schönkopf (*C. carnea*, –

neuerdings *Rugosomyces carneus* genannt – Abb. 22) bewundern mit rosa gefärbtem Hut und Stiel.

Die Weichritterlinge (*Melanoleuca*)

Die meisten Arten in dieser Gattung haben einen schlanken Fuss, einen ausgebreiteten, zerbrechlichen Hut und sehr helle Lamellen, die schön mit der dunklen Hutfarbe kontrastieren. Etymologisch stecken in diesem Namen die Wörter für schwarz (*melanos*) und weiss (*leukos*). Einige sind jedoch auch gänzlich weiss oder grau. Die Sporen sind warzig und amyloid.

Zahlreiche Arten mit sehr dunklem Hut sind schwierig und nur mit dem Mikroskop zu bestimmen. Aus Zeitmangel und ohne sicher zu sein, nennt man die grossen Exemplare oft einfach Gemeinen Weichritterling (*Melanoleuca melaleuca*, Abb. 23), die kleineren Kleinen Gras-Weichritterling (*M. graminicola*); oft irrt man sich jedoch. Da man in dieser Gattung keine giftigen Arten kennt, sind diese Unsicherheiten für die Pilzesser jedoch von untergeordneter Bedeutung.

Die am einfachsten zu bestimmende *Melanoleuca* ist der Rillstielige Weichritterling (*M. grammopodia*, Abb. 24) von grosser Statur mit einem grauen, normalerweise gross gezitzten Hut und einem länglichen, längs gestreiften und oft ein bisschen verdrehten Stiel.

Weniger häufig ist der Gedrungene Weichritterling (*M. subbrevipes*), der dem Rillstieligen Weichritterling sehr gleich, aber einen ausserordentlich kurzen Stiel hat: dieser ist kaum länger als der Hutm Durchmesser.

Den Frühlings-Weichritterling (*M. co-*

gnata, Abb. 25) findet man vor allem im Frühjahr, er ist einfach an seinem braunen Hut und seinen gelblich-orange gefärbten Lamellen erkennbar. Eine weitere frühe Art, der Alpweiden-Weichritterling (*M. subalpina*) ist ganz weisslich bis cremefarben.

Eine helle, wenig verbreitete, eher im Herbst vorkommende Art ist der Dunkel-flockige Weichritterling (*M. verrucipes*), der einen komplett mit kleinen dunklen Warzen bedeckten Fuss hat.

Die Gattung *Megacollybia*

Einzige Art in dieser Gattung ist der Breitblättrige Rübbling (*Megacollybia platyphyllo*, Abb. 26), die auf alten Baumstrünken oder sonstigem Holz wächst. Er hat einen gräulichen oder grünlichen Hut mit einer radial aufgerissenen Huthaut und sehr dünnem Fleisch, das fast nur aus den Lamellen besteht. Ein anderes wichtiges Merkmal sind die langen weissen Myzel-fäden an der Stielbasis, die bei sorgfältigem Pflücken gut sichtbar sind.

Die Schleieritterlinge (*Leucocortinarius*)

Die Klassifizierung des ziemlich seltenen Schleieritterlings (*L. bulbiger*, Abb. 27) ist umstritten. Man erkennt ihn leicht an seiner sehr grossen Knolle und seinem weisslichen Schleier am oberen Ende des Stiels.

Die Hallimasche (*Armillaria*)

Die fünf oder sechs bekannten Hallimasch-Arten sind Saprophyten oder Schwächeparasiten an verschiedenen Bäumen und können grosse Kolonien bilden. Man hat sie als die grössten Organismen der Welt beschrieben, die

Fig. 24 *Melanoleuca grammopodia*
Abb. 24 Rillstieliger Weichritterling



Fig. 25 *Melanoleuca cognata*
Abb. 25 Frühlings-Weichritterling



Fig. 26 *Megacollybia platyphyllo*
Abb. 26 Breitblättriger Rübbling



mehrere Hektaren gross werden können.

Der Honiggelbe Hallimasch (*Armillaria mellea*) wächst in grosser Zahl an der Stammbasis von Laubbäumen, besonders von Eichen (*Quercus*) oder Buchen (*Fagus*) und bildet einen auf beiden Seiten hellen, häutigen Ring.

Eine in Fichtenwäldern sehr häufige und weit verbreitete Art ist der Gemeine Hallimasch (*A. ostoyae*, Abb. 28). Er ist erkennbar an seiner braunen Farbe, seinen kleinen schwärzlichen Schüppchen auf dem Hut und seinem weissen Ring, der auf der Unterseite dunkle Schuppen hat.

Die Rötleritterlinge (*Lepista p.p.**)

Diese Gattung will so gar nicht zu den Ritterlingsverwandten passen, sind doch die Sporen schmutzig rosa und nicht weiss. Einige der saprophytischen und oft schön gefärbten Arten, die normalerweise erst spät fruchten, sind bei Pilzern sehr beliebt.

Der Violette Rötleritterling (*Lepista nuda*, = *Tricholoma nudum*, *Rhodopaxillus nudus*, Abb. 29) ist die gesuchteste Art, die meist in grossen Gruppen wächst und einen starken angenehmen Duft ausströmt. Oft wird er beim Sammeln mit mittelgrossen blauvioletten Schleierlingen verwechselt. Wie kann man diese auseinanderhalten? Der Fuss der Rötleritterlinge ist glatt und uni gefärbt, die Lamellen sind blauviolett, während die Schleierlinge eine Cortina* tragen aus feinen Fäden, die an den Lamellen und dem Fuss kleben, Fuss und Lamellen färben sich bei Sporenreife braun. Die Gerüche sind auch total unterschiedlich. Der Violette Rötleritterling kann auch mit dem ungeniessbaren Schmutzigen

Rötleritterling (*L. sordida*) verwechselt werden, der kleiner ist, dunkler blauviolett und nur einen schwachen bis keinen Geruch hat oder aber mit dem ungeniessbaren Blassblauen Rötleritterling (*L. glaucocana*), dessen Farbe sehr blass blauviolett ist und einen komplexen Geruch hat mit mehligem, ziemlich unangenehmen Komponenten.

Ein essbarer, kräftiger und schöner Pilz ist der Lilastielige Ritterling (*L. saeva*, = *L. personata*, Abb. 30), der normalerweise sehr spät in Wiesen vorkommt. Mit seinem gräulichen Hut und seinem Fuss, in ausgewaschenem Blaulila, ist es schwierig, ihn zu verwechseln.

Wörterbuch

Begriffe, die bereits in vorangegangenen Artikeln erklärt wurden, werden nicht mehr aufgelistet.

Cortina Gesamtheit der Fäden, die bei jungen Fruchtkörpern den Hutrand mit dem Stiel verbinden und später vom Hut abfallen und sich an den Stiel heften.

Oidien Zellen, die aus der Abspaltung an der Spitze einer Hyphe eines Primärmyzels hervorgehen. Sie verbreiten den Pilz, wenn sie von Wasser oder Insekten fortgetragen werden.

p.p. Abkürzung des lateinischen Ausdrucks «*pro parte*», das «zum Teil» bedeutet.

Bibliographie | Literatur

BEDRY R. ET AL. 2001. Wild-Mushrooms Intoxication as a Cause of Rhabdomyolysis. The New England Journal of Medicine 345 (11): 798-802.

EYSSARTIER G. & P. ROUX 2017. Le guide des champignons, France et Europe. Belin, Paris.

GALLI R. & A. RIVA 1999. I Tricholomi. Edinatura, Milano.

LAESSË T. & J. H. PETERSEN 2020. Les champignons d'Europe tempérée. 1. Biotope Éditions, pp. 1-811.

MONTI J.-P. & Y. DELAMADELEINE 2016. Page du débutant 1. BSM 2: 8-11.

MONTI J.-P. & Y. DELAMADELEINE 2016. Page du débutant 2. BSM 3: 16-21.

OFSP (OFFICE FÉDÉRAL DE LA SANTÉ PUBLIQUE)/BAG (BUNDESAMT FÜR GESUNDHEIT) 2001. Communiqué: Champignons comestibles; Le «tricholome équestre» peut être néfaste pour la santé – l'OFSP déconseille la consommation de ce champignon comestible. Berne. (<https://www.admin.ch/gov/fr/accueil/documentation/communiques.msg-id-4214.html>).

RIVA A. 2003 *Tricholoma* (Fr.) Staude. Fungi Europei 3. 2^e éd., 1-824.

Fig. 27 *Leucocortinarius bulbiger*
Abb. 27 Schleieritterling

Fig. 28 *Armillaria ostoyae*
Abb. 28 Gemeiner Hallimasch

Fig. 29 *Lepista nuda*
Abb. 29 Violetter Rötleritterling

Fig. 30 *Lepista saeva*
Abb. 30 Lilastieliger Ritterling

